

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Die 32er am Grabe ihres Klassengenossen F. A. Brand. — Heinrich Schliemann und die Erlernung fremder Sprachen in unsern Schulen. — Schulsynode des Kantons Bern. — † Christian Marti. — † Friedrich August Brand. — An die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins. — Musikalisches. — Die Theatersaison. — Adelbden. — Jura. — Neuchâtel. — Literarisches.

Die 32er am Grabe ihres Klassengenossen F. A. Brand.

Drei Jahre auf gleicher Schulbank gesessen,
Drei Jahre aus einer Schüssel gegessen,
Aus gleicher Quelle des Wissens getrunken
Beim Schein der selben Geistesfunken —

So wurden wir Brüder, wir Klassengenossen.
Wir weinten, wenn einem die Tränen flossen
Und lachten, ward einem ein Glück beschieden.
Und stritten weidlich mitten im Frieden.

Und dann kam der Abschied. Hinaus ins Leben!
In die Berge der eine, der andre, wo's eben,
Noch andre gar in weite Ferne,
Wo schimmern des südlichen Kreuzes Sterne.

Zu Zeiten, wenn ward zur Sammlung gerufen,
So stiegen wir auf und ab die Stufen;
Vom Jura bis zum Oberlande
Umschlungen uns wieder der Freundschaft Bande.

Und noch, als der Staub von der Strasse des Lebens
Uns sass im Barte — niemals vergebens
Ertönte das Rufen, und keiner fehlte,
Der spät noch zu den Lebenden zählte.

Doch wird die Zahl alljährlich kleiner,
Und heute scheidet wieder einer.
Nun, lieber Bruder, es geht nicht lange,
Dann schlafen wir alle Wange an Wange.

Drob, meine Freunde, nicht geweinet!
Bald sind wir alle wieder vereinet
Und schlafen und träumen unter Zypressen
Den ewigen Traum — und sind vergessen.

J. Aegler.

Heinrich Schliemann und die Erlernung fremder Sprachen in unsern Schulen.

Von *Otto Eberhard.*

(Schluss.)

II.

Wie wichtig die Schliemannsche Art und Weise der Spracherlernung angesehen wird,¹ geht daraus hervor, dass schon vor Jahren ein grosser Verlagsbuchhändler in Stuttgart, W. Violet, unter Mitwirkung von gelehrten Fachleuten ein Werk zur Selbsterlernung fremder Sprachen herausgab, das den Namen „Methode Schliemann“ trägt. Sie basiert auf den oben ausgeführten Grundsätzen, indem sie dem Lernenden eine einfache Novelle, die kein literarisches Interesse beansprucht, methodisch verarbeitet vorführt und ihn in kürzester Zeit mit den notwendigen Wörtern, Formen und idiomatischen Eigenheiten der fremden Sprache und dem Leben im fremden Lande bekannt macht. Die Grammatik ist auf das Notwendigste beschränkt, und den einzelnen Abschnitten der Novelle sind Konversationsübungen und Gespräche über das tägliche Leben angehängt, die auch durch Grammo-phonplatten wiedergegeben werden. Mund, Ohr und Gedächtnis sind nach der Methode Schliemann die vornehmsten Organe der Spracherlernung; das gewöhnliche Wörter- und Phrasenlernen ist ausgeschlossen; an lebensvollem, zusammenhängendem Sprachstoffe wird die Sprache erlernt; erst die Sprache, dann ihre Gesetze. — Die Methode Schliemann ist nach unserm Dafürhalten eine der besten zur Selbsterlernung fremder Sprachen; sie liegt bereits in französischer, englischer, italienischer und spanischer Bearbeitung vor.

¹ Schliemann hat sich immer dagegen verwahrt, dass er ein besonderes Sprachgenie oder ein Gedächtniskünstler gewesen sei und dass seine Art der Spracherlernung nur für aussergewöhnliche Menschen passe. Was an ihm aussergewöhnlich war, das war sein *Fleiss*, und an Schliemann hat sich der Ausspruch Napoleons I. erwahrt: „Das Genie ist der Fleiss.“

Aber nicht nur für die Selbsterlernung, sondern auch für den *Unterricht in unsern Schulen* zeigt uns Schliemann wichtige Richtlinien über die einfachste und zweckmässigste Art, fremde Sprachen zu erlernen. Das Charakteristische seiner Methode war das *praktische Moment*, dessen ausserordentliche Wichtigkeit ihm durch die Not des Lebens, unsere beste Lehrmeisterin, klar zum Bewusstsein gebracht wurde. Da nun aber alles Praktische zugleich geistbildend ist, und heute die Überbrückung der Kluft zwischen Schule und Leben auf allen Gebieten des Unterrichts postuliert wird, warum sollten wir nicht die Schliemannsche Art und Weise, fremde Sprachen zu erlernen, in entsprechend modifizierter Weise auf die Schule übertragen?

Die Forderungen, die wir in Schliemannschem Geiste an die Schule stellen und die *jeder* Sprachlehrer, welcher Methode und Richtung er auch angehören möge, erfüllen *muss*, wenn sich sein Unterricht erfolgreich gestalten soll, sind die folgenden:

1. *Der Lehrer muss jede Lektion zuerst mündlich vortragen und durch den Schüler wiederholen lassen*: das ist, aus Erfahrung heraus gesprochen, die allerwichtigste, fundamentale Forderung an jeden rechten Sprachunterricht. Und diese Forderung muss sich auf *alle* Stufen des Unterrichts erstrecken und so lange konsequent durchgeführt werden, bis der Schüler imstande ist, fremde Lektüre unmittelbar, oder vielleicht nach ganz kurzer Vorbereitung, aufzufassen. Ob bei diesem mündlichen Vortrag die Muttersprache ganz vermieden oder mehr oder weniger zu Hülfe genommen werde, ist, vom rein praktischen Standpunkt aus angesehen, nicht so wichtig; es ist dies individuell und hängt einerseits von der Befähigung und Sprachfertigkeit des Lehrers ab, andererseits namentlich auch von der durchschnittlichen Intelligenz der Klasse.

Die Vorteile, die diese mündliche Darbietung aufweist, sind bedeutungsvoll. Das Kind erfasst sowohl die Form als auch den Inhalt des Lehrstückes viel *unmittelbarer, tiefer* und *allseitiger*, als beim gewöhnlichen Lesen und Übersetzen, wo doch stets die Hauptaufmerksamkeit auf eine ziemlich oberflächliche Übertragung ins Deutsche und die allfällige Anwendung von Regeln gerichtet ist, während sich das Gefühl für das fremde Idiom nicht entwickeln kann und besonders die Erfassung des Inhalts leidet. Das mündlich Dargebotene haftet auch tief und lang im Gedächtnis des Schülers, weil er es selbst, wenn auch nur reproduzierend, aus eigener Kraft erarbeitet hat. Und wie leicht und angenehm, für Lehrer und Schüler, geht dann, nach einer guten, mündlichen Vorbereitung, das Lesen von statten! Und das schon von der Unterstufe an! Weg sind jene mühsamen, tödlich-langweiligen Stunden, wo hier ein Satzgefüge auseinandergerissen, dort nach einem leidlich deutschen Ausdruck gesucht wird. Es ist ganz gewiss: die Französisch- oder Englischstunde, die einem in erster Linie

mündlichen Verfahren huldigt, gewinnt in ganz ausserordentlichem Masse an Interesse, Freudigkeit, Schwung und realem Wert.

2. *Die Sprache muss von Anfang an an zusammenhängendem, wahren und lebensvollem Sprachstoff gelehrt und gelernt werden.* Diese zweite Forderung hängt mit der ersten eng zusammen, indem unzusammenhängende, unwahre und nur rein grammatischen Zwecken dienende Sätze nicht vorgetragen werden können.

Welches ist nun dieser Sprachstoff? Jede Sprache teilt sich in die gesprochene, lebendige Umgangssprache, und in die Schriftsprache, die gewählter ist und der Literatur angehört. Für die weitaus meisten Menschen ist die Kenntnis der erstern am wichtigsten und notwendigsten für ihr Fortkommen im Leben; sie ist auch viel einfacher und leichter erlernbar als die Sprache der Literatur. Es ist uns daher von jeher unbegreiflich gewesen, dass man trotzdem in den Schulen immer wieder von der Schriftsprache ausgeht und eine Sprache lehren will, die zwar schön und fein ist, die aber der einfachen Kindesnatur nur schwer oder gar nicht verständlich ist. Die Hauptsache, die Behandlung der Umgangssprache, betrachtet die Schule dann als eine Art Anhang zum übrigen Unterricht, oder, was noch schlimmer ist, als überhaupt nicht in die Aufgaben des Unterrichts gehörend.

Das muss sich ändern in unsern Schulen. Die Umgangssprache des Kindes muss Ausgangspunkt und Grundlage des Sprachunterrichts werden; die eigentliche Buch- und Schriftsprache darf erst auf der Oberstufe in den Vordergrund treten, d. h. erst dann, wenn das Kind fähig ist, *seine* Gedankenwelt in einfache, fremdsprachliche Form zu kleiden.

Unter der Umgangssprache des Kindes verstehen wir, um es hier zur Vermeidung von Missverständnissen einmal deutlich zu sagen, nicht etwa jene Art Sprechen, die mit Konversation, konversieren, parlieren usw. gemeinhin bezeichnet wird und ein oberflächliches, nur auf die Phrasen der Begrüssung, des Wetters, des Dankens usw. sich beschränkendes Lernen bedeutet, sondern die ganze, umfangreiche Gedankenwelt des jungen Menschen, sein ganzes Sehen, Denken, Fühlen und Begreifen, systematisch-methodisch verarbeitet. Ausgehend vom Schulzimmer mit seinen Gegenständen, führen wir dem Kinde der Reihe nach, in fremdem Gewande, einen Lebensausschnitt nach dem andern vor. Der steten Erweiterung seines Erfahrungskreises und der Erhöhung seiner geistigen Kraft entsprechend, steigern wir auch allmählich die Schwierigkeiten nach Form und Inhalt, bis wir ihm zuletzt, auf der Oberstufe, eine übersichtliche Darstellung, gleichsam einen Abriss, des gesamten, praktischen Lebens bieten können. Was wir dem Kinde geben, ist einfach und schlicht, und doch interessiert es sich bedeutend mehr für diese einfachen Sachen, weil es da zu Hause ist, weil das *seine* Welt ist, als für Anekdoten, Biogra-

phien, geschichtliche, geographische, naturwissenschaftliche Fragmente, oder gar lyrische, epische und dramatische Proben.

Und die Fähigkeit, sein ganzes Gedankenleben in der fremden Sprache sicher auszudrücken, bedeutet schon sehr viel für einen erwachsenen Menschen, aber noch mehr für ein Kind. Professor Münch kleidet diesen Gedanken in folgende Worte:

„Eine fremde Sprache wirklich sprechen zu können, ist eine grosse und schöne Sache, die das gebildete Publikum auch tatsächlich mit hoher Anerkennung betrachtet, und dies nicht bloss wegen der praktischen Verwendbarkeit und der angenehmen Früchte dieser Kunst, sondern gerade auch wegen des Masses von geistiger Anstrengung, worauf sie ruht.“

3. Die *Grammatik* muss sich auf den untern Stufen hauptsächlich auf die Konjugation der regelmässigen und unregelmässigen Verben in den drei Hauptzeitformen, Gegenwart, einfache Vergangenheit und Zukunft, beschränken, auf der Oberstufe dagegen muss, unter Mitwirkung der Schüler, eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten grammatischen Regeln erfolgen.

Wie spüren wir am besten den lebendigen Geist der Sprache? Nicht, indem wir ihn durch Formeln zu bannen suchen, sondern wenn wir ihn *frisch* und *unvermittelt* auf uns wirken lassen. Wir können aus Erfahrung die Wahrheit dieser Worte bezeugen und sind sogar der Meinung, dass in einem Unterricht, der die zwei oben genannten Forderungen erfüllt, die Grammatik eine ziemlich überflüssige Rolle spielt. Jedenfalls ist es gar nicht wahr, dass man ohne Grammatik keine „gründliche“ Kenntnis der fremden Sprache erlangen könne; wir glauben im Gegenteil, dass die vielen Regeln und Ausnahmen das Kind verwirren und ihm hinderlich sind im freien Gebrauch der Sprache. Wir Mittellehrer könnten wirklich unsere Zeit zu etwas Besserem und Nützlicherem verwenden, als stundenlang die Verben sämtlicher Konjugationen, ohne Unterschied ihrer Wichtigkeit, in sämtlichen Zeitformen, vom *Présent* bis zum *Subjonctif Plusqueparfait*, mündlich und schriftlich zu drillen, uns und den Kindern zur Qual, einzig aus falscher Auffassung über Mittel und Zweck des fremdsprachlichen Unterrichts. Mit Wörterlernen und Grammatik ist dem Kinde nicht gedient; damit allein wird es das eigenartige Wesen und den Geist des fremden Idioms nie erfassen lernen. Was ihm zur Stunde nottut, ist lebendige Darbietung lebendigen, zusammenhängenden Inhalts in einfacher, dem kindlichen Fassungsvermögen angepasster Form: das allein führt in *gerader* Linie zur Beherrschung der fremden Sprache.

Zum Schlusse bieten wir noch dem Lehrer an einfachen Mittelschulen eine kleine, praktische Wegleitung, wie er eine einzelne Lektion behandeln kann.

1. Der Lehrer gibt in kurzen Worten, in deutscher oder in der fremden Sprache, an, wovon er sprechen will. Die Überschrift der Lektion schreibt er an die Wandtafel.

2. Alsdann (vielleicht ist dies schon, aus Zeitersparnis, vor Beginn der Stunde geschehen) schreibt er die in der Lektion vorkommenden unbekannt Wörter und Wendungen¹ an die Wandtafel, spricht sie schön und langsam vor und lässt sie einzeln und im Chor (auf untern Stufen) nachsprechen. Dieses Verfahren bietet dem Lehrer Gelegenheit, den Schüler zu exakt phonetischer Aussprache anzuhalten; auch wird er die Beobachtung machen, dass alle Schüler, auch die schwächsten, gerne folgen und Antwort geben. Hierauf erfolgt die Erklärung der Wörter und Wendungen. Einfachere Wörter, namentlich Dingwörter, lassen sich meist leicht direkt, d. h. in fremder Sprache, erklären; die andern werden durch Übersetzung klar gemacht, wobei man schon jetzt, mehr oder weniger, auf das sachliche Gebiet des Lehrstückes eintreten kann.

3. Der Lehrer spricht nun, bei geschlossenem Buche der Kinder, einen Satz der Lektion nach dem andern langsam und deutlich vor² und lässt jeden Satz ein- oder mehrmal, je nach Notwendigkeit, durch die Schüler wiederholen. Sobald er merkt, dass die Kinder den Inhalt eines Satzes nicht verstehen, macht er ihn einfach durch Übersetzung in gutem Deutsch klar. Ist die Lektion so durchgesprochen, so erfolgt die freie, vom Buch mehr oder minder unabhängige Repetition.

4. Jetzt wird das Buch geöffnet; es erfolgt mehrmaliges Lesen des Stückes, was nun leicht und mühelos von statten geht.

5. Nun werden einzelne oder sämtliche Verben der Lektion in den drei Hauptzeitformen bis zur Geläufigkeit konjugiert; hin und wieder mag auch eine kleine grammatische Erscheinung herausgegriffen und besprochen werden.

6. Für die nächste Stunde muss die Lektion vom Schüler ganz oder teilweise (bei grössern Lektionen) auswendig und *auch schreiben* gelernt werden. Beides, besonders auch das Letztere, besorgen die Kinder sehr gerne, weil es eine bestimmte, klare Arbeit darstellt; hiebei kann sich der Schüler auch keiner unredlichen Hilfsmittel bedienen. Nun muss aber die Aufgabe auch gehörig kontrolliert werden. Der Lehrer mag hiebei folgendes Verfahren einschlagen:

Die Klasse ist in eine bestimmte Anzahl von Gruppen oder Sektionen zu 3, 4 oder 5 Schülern geteilt. Zu Beginn der Stunde ruft er irgend eine Sektion auf (B.: 3^{me} section!); diese tritt geordnet vor die Klasse, und ein Schüler nach dem andern sagt nun ein paar Sätze oder ein Abschnittchen

¹ Ein Lehrstück sollte deren nicht zu viel enthalten, etwa 10—20. Ein richtig aufgebautes Lehrmittel wird dies auch stets berücksichtigen müssen.

² Zusammengesetzte Sätze müssen in einfache, nackte umgewandelt werden.

zusammenhängend her. Jeder Vortrag wird durch ein Wort und eine Note taxiert (B.: c'est très bien, bien, assez bien, ce n'est pas bien, usw.), indem auch die geringste gute Leistung ihres Lohnes wert ist.¹ Eine andere Sektion arbeitet zu gleicher Zeit oder nachher an der Wandtafel. Hier bekommt jeder Schüler von einem Mitschüler einen Satz aus der Lektion zu schreiben. Die Korrektur erfolgt wieder durch einen Schüler. Ist der Satz ohne Fehler, so schreibt er die erste Note darunter; ist er fehlerhaft, so korrigiert er und taxiert ihn mit einer Vier. Die guten Noten trägt der Lehrer in sein Notenheft. Auf diese Weise kann eine ganze Klasse in 10—15 Minuten gründlich kontrolliert werden.

Bei abteilungsweisem Unterricht mag die schriftlich arbeitende Klasse schon behandelte Lektionen ab- oder aus dem Gedächtnis auswendig niederschreiben. Diese Übungen, so einfach sie auch sind, sind den Übersetzungen immer noch vorzuziehen. Auf der Oberstufe werden dagegen freie Themen, die aber vorher genügend besprochen worden sind, in den Vordergrund zu treten haben.

Der fremdsprachliche Unterricht, so betrieben, lehrt das Kind reden, lesen und schreiben, und wenn wir das getan haben, so haben wir, denke ich, unsere Pflicht nach jeder Seite hin erfüllt.

Schulsynode des Kantons Bern.

Samstag den 26. November trat die bernische Schulsynode zur letzten Hauptversammlung während der mit diesem Jahre zu Ende gehenden vierten Amtsperiode im Grossratssaale in Bern zusammen. Über 100 Mitglieder hatten sich zu derselben eingefunden. Der Präsident, Herr alt Ständerat *Bigler* in Bern, hiess in seinem kurzen Eröffnungswort die Anwesenden willkommen und gedachte der seit der letzten Hauptversammlung verstorbenen Mitglieder, der Herren Schuldirektor Weingart in Bern und Sekundarlehrer Kammer in Wimmis.

Das *Protokoll der Hauptversammlung* vom 12. März dieses Jahres, sowie der *Bericht über die Tätigkeit der Schulsynode und ihres Vorstandes* pro 1907—1910 wurden genehmigt. Im Anschluss an letztern erinnerte Herr Schuldirektor Balsiger, Bern, daran, dass die Frage der Schulreform nicht etwa eingeschlafen sei, sondern die Schulsynode in absehbarer Zeit neuerdings beschäftigen werde. Die stadtbernische Lehrerschaft befasse sich gegenwärtig intensiv mit dieser Angelegenheit, und eine Kommission sei an der Arbeit, die wohl schon im Laufe des nächsten

¹ Es ist pädagogisch von Vorteil, stets eher zu gut als zu streng zu urteilen, besonders bei schwächern Schülern, unsern Sorgenkindern, die mehr als andere der Aufmunterung und liebevollen Rücksichtnahme bedürfen.

Jahres der Schulsynode eine Reihe von durchführbaren Vorschlägen werde machen können.

Das Haupttraktandum bildete die *Mädchenfortbildungsschule*. Im Namen des Vorstandes referierte darüber in klarer und überzeugender Weise Herr Schuldirektor *Schenk* in Bern. Er wies nach, dass die allgemeine Einführung der Mädchenfortbildungsschule zur hauswirtschaftlichen Ausbildung unserer weiblichen Jugend zum dringenden Bedürfnis geworden sei. Immer mehr wird die Frauenwelt genötigt, sich der Erwerbsarbeit zuzuwenden, sei es in Fabriken, als Geschäftsangestellte, Verkäuferinnen, Gehülfinnen usw. Für die hauswirtschaftliche Ausbildung, die doch für die künftige Hausfrau von grösster Bedeutung ist, fehlt meist Zeit und Gelegenheit. Viele treten nach dieser Richtung ganz unvorbereitet in die Ehe. Am ehesten haben noch die als Stütze von Hausfrauen engagierten Dienstmädchen Gelegenheit, sich einigermaßen auf die Führung ihres eigenen Haushalts vorzubereiten. Aber sehr oft sind auch die Frauen der bessern Stände nicht in der Lage, ihre Dienstmädchen richtig anzuleiten, und zudem darf nicht vergessen werden, dass die Verhältnisse, mit denen letztere während ihrer Dienstzeit vertraut geworden sind, von denen sehr verschieden sind, in die sie durch ihre Verheiratung eintreten.

Für die Fortbildung der Jünglinge wird gegenwärtig in recht ausgiebiger Weise gesorgt durch Fortbildungs- und Berufsschulen aller Art; für das weibliche Geschlecht geschieht in dieser Beziehung nur wenig und dies auf dem Wege der Privatinitiative. Es fehlt an einer einheitlichen Ordnung, am nötigen Zusammenschluss, und daher ist auch der Erfolg nicht ein solcher, wie er bei gesetzlicher Regelung der Angelegenheit sein könnte. Unsere Nachbarstaaten haben uns in dieser Beziehung längst überflügelt und besitzen zum Teil Organisationen, auf die sie stolz sein dürfen und die sich als segensreich erweisen. In der Schweiz hat die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen die kräftigste Förderung erfahren durch den Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein. Viele Kantone haben denn auch bereits zum Zwecke der Weiterbildung des weiblichen Geschlechts nach dem Schulaustritt Berufsschulen und Kurse eingerichtet und durch gesetzgeberische Erlasse für diese die sichere Grundlage geschaffen. Der Bund unterstützt durch namhafte Subventionen die daherigen Bestrebungen.

Dass sich das gleiche Bedürfnis auch im Kanton Bern fühlbar macht, geht daraus hervor, dass durch Behörden, Vereine und Private in grössern Ortschaften immer mehr Mädchenfortbildungsschulen und Kurse dieser und jener Art eingerichtet werden, die durchwegs von der Bevölkerung warm begrüsst werden und gedeihen. Auch die ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern hat sich bereits energisch dieser Angelegenheit angenommen und ein Reglement aufgestellt, das bei Errichtung von Fortbildungsschulen gute Dienste leisten kann. Der bernische kantonale Frauenverein „Berna“

stellt sich als eine Hauptaufgabe die Einführung und Förderung der Mädchenfortbildungsschulen. In den letzten Tagen ist die Frage auch im Grossen Rate zur Sprache gekommen. Da unser Unterrichtsdirektor, Herr Regierungsrat Lohner, der den Verhandlungen des Vorstandes stets mit regem Interesse gefolgt ist, seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, die Bestrebungen nach einer baldigen allgemeinen Einführung zweckmässig eingerichteter Mädchenfortbildungsschulen kräftig zu unterstützen, so dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, dass in nicht allzu ferner Zeit auch in unserm Kanton die Frage der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Töchter einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werde.

Einstimmig wurden folgende, vom Vorstande vorgelegten Thesen von der Schulsynode angenommen:

1. Die Schulsynode erachtet die Einführung der Mädchenfortbildungsschule zum Zwecke der hauswirtschaftlichen Ausbildung als ein allgemeines Bedürfnis.
2. Die Regierung wird eingeladen, auf Grundlage der §§ 76—83 des Primarschulgesetzes ein Reglement über die Mädchenfortbildungsschule zu erlassen.
3. Durch Unterstützung bestehender und Errichtung neuer Fachschulen hat der Staat für die gründliche Heranbildung von Haushaltungslehrerinnen zu sorgen.

Über die *Revision des Mädchenarbeitsschulgesetzes* vom 27. Oktober 1878, die der Vorstand ebenfalls auf das Arbeitsprogramm genommen und durchberaten hat, machte Herr *Anderfuhren* in Biel orientierende Mitteilungen. Wir werden sie in nächster Nummer vollinhaltlich bringen und verzichten daher für heute auf eine Skizzierung derselben. Der Vorstand bekam den Auftrag, der neugewählten Synode in ihrer konstituierenden Hauptversammlung, die nächsten Frühling stattfinden wird, bestimmte Vorschläge zu unterbreiten.

Zum Schlusse gab Herr Pfarrer *Roth* in Eriswil seiner Freude darüber Ausdruck, dass letzter Tage durch Herrn Dr. Minder im Grossen Rate die Frage der *Jugendfürsorge* zur Sprache gebracht worden sei. Aus der kürzlich erschienenen Broschüre des Herrn Lehrer Fawer in Nidau geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, wie notwendig es ist, mit allem Nachdruck der Verrohung und sittlichen Gefährdung der Jugend entgegenzuarbeiten. Es wird eine würdige Aufgabe der Schulsynode sein, auch nach dieser Richtung tätig zu sein und die daherigen Bestrebungen kräftig zu unterstützen. Herr *Mühlethaler* in Bern äusserte sich in ähnlichem Sinne und erinnerte daran, dass sich die Lehrerschaft der Stadt Bern zurzeit mit der Jugendfürsorge beschäftige und eine Kommission eingesetzt habe, die seinerzeit mit ihren Anträgen vor die Schulsynode treten werde.

† Christian Marti.

Zahlreich, von nah und fern, sind am 8. November Bekannte, ehemalige Schüler, Freunde und Kollegen in Nidau zusammengekommen, um gemeinsam mit den Bürgern von Nidau am Grabe des so plötzlich vom Feld der Arbeit abberufenen Sekundarlehrers Christian Marti zu trauern. Christian Marti hat diese allgemeine Trauerkundgebung wohl verdient; denn er war ein ganzer Mann. Er war ein Mann, der sein Pfund nach bestem Wissen und Gewissen verwaltet hat. Bei all seinen hervorragenden Fähigkeiten, und bei all seinen schönen Erfolgen als Schulmann und als Wissenschaftler blieb er ein bescheidener, uneigennütziger Mann, ein Republikaner von echtem Schrot und Korn. Wenn man seine Erfolge als Schulmann messen will, so muss man seine ehemaligen Schüler sprechen lassen. Dies ist geschehen anlässlich der Leichenfeier durch Herrn Schläfli, Lehrer in Bern; ein anderer ehemaliger Schüler hat ihm im „Evangel. Schulbl.“ einen warmen Nachruf zuteil werden lassen.

Sekundarlehrer Marti ist von Anfang an seine eigenen Wege gegangen. Er war nicht dazu geschaffen, sich in eine künstliche methodische Zwangsjacke stecken zu lassen. Nach dem Worte Schillers:

„Den schlechten Mann muss man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt,“

ging er ernst zu Rate, wie der Unterricht gestaltet und was unterrichtet werden muss, wenn die Arbeit des Lehrers von Erfolg gekrönt sein soll. Früh schon erkannte er, dass die bernische Sekundarschule im Begriffe stand, auf Irr- und Abwege zu geraten.

Er stand zwar nicht einzig da mit seinen Befürchtungen. Während andere jedoch vor der drohenden Gefahr nur warnten, griff er das Übel bei der Wurzel an. Unser verdiente Seminardirektor Martig schrieb in seinem Lehrbuch der Pädagogik z. B.: „Dem Unterricht droht aber immer wieder die Gefahr, dem didaktischen Materialismus zu verfallen, erstlich weil bei dem leicht auffassenden Gedächtnis der Kinder ein äusserlich angelerntes Wissen verhältnismässig leicht und schnell angeeignet werden kann und dem oberflächlichen Blick als das sicherste Ergebnis des Unterrichts erscheint, zweitens weil auch Prüfungen und Inspektionen, sofern sie hauptsächlich auf Ermittlung des positiven Wissens gerichtet sind, den Lehrer auf diesen Abweg verleiten können, drittens aber ganz besonders, weil man von allen Seiten her immer mehr Kenntnisse von der Schule verlangt und ihr so viel aufbürdet, dass sie zu einer geistbildenden Verarbeitung des grossen Materials nicht die genügende Zeit findet.“

Das war sehr deutlich gesprochen, zugleich aber auch sehr diplomatisch, indem er den Passus über die Prüfungen und Inspektionen mit „sofern“ einleitete.

Weniger diplomatisch ging unser Kollege Marti vor, indem er behauptete und richtig behauptete, unsere Prüfungen und Inspektionen seien einzig und allein auf die Ermittlung des positiven Wissens der Schüler gerichtet. Nachdem diese Tatsache einmal festgestellt war, gab es für die Natur und den Charakter unseres Kollegen nur einen Weg und ein Ziel mehr, und das war die Befreiung der Schule von den Prüfungen und Inspektionen. Wie manche Lanze hat Marti in diesem Kampfe gebrochen! Manch einer wäre längst aus dem Sattel gehoben worden, nicht aber unser Marti. Denn er ging wohlgerüstet in den Kampf. Nicht nur sein hoher Geist, nicht nur seine hohe Bildung, die er rastlos mehrte, schützten ihn vor seinen grossen und kleinen Gegnern; er warf seinen Blick auch auf das Schulwesen anderer Kantone und Staaten, studierte dasselbe auf seinen zahlreichen Reisen und schaffte immer neue Momente herbei, die ihn vor den oft hinterlistigen Streichen seiner Gegnerschaft sicherstellten.

Marti hat sein Ziel nicht erreicht. Noch leidet unsere Schule unter den Prüfungen und Inspektionen. Allein zwei Dinge freuten ihn in den letzten Jahren doch: ein frischer Wind weht durch die bernische Lehrerschaft, der hier und dort schon den Examendrill zu den Schulstuben hinausgeweht hat; und das andere: das Einlenken der Inspektoren, die nun doch mehr und mehr ihre Segel nach diesem frischen Wind zu richten trachten.

Marti war ein Republikaner von echtem Schrot und Korn, bescheiden und uneigennützig. Er war es, der diesen frischen Wind angefacht hat, doch hat er sich dessen nie gerühmt. Und wenn er uns Jüngern von seinen Erlebnissen erzählen musste, seine Mitstreiter vergass er nie zu erwähnen.

Vierunddreissig Jahre hat er an der Sekundarschule von Nidau gewirkt. Er hat diesen und jenen Kollegen nach bessern Stellen ziehen sehen. Keiner hätte es besser verdient, als er, in einen höhern Wirkungskreis versetzt zu werden. Allein der Zug nach der Stadt verfiel bei ihm nicht, so wenig als die Sucht nach öffentlichem Ruhm. Als das Jahr 1901 glücklich vorüberging, ohne dass jemand es merkte, dass er ein Vierteljahrhundert in Nidau gewirkt, äusserte er sich später einmal bei einer gemütlichen Zusammenkunft am See, da habe er förmlich aufgeatmet, und schüttelte seinem Kollegen, der 33 Jahre neben ihm gearbeitet hat, dankbar die Hand, dass auch er stillschweigend über dieses sonst so gern gefeierte Ereignis hinweggeschritten sei.

Die gleichen Eigenschaften, die Marti als Schulmann auszeichneten, die zeigte er auch als Wissenschaftler. Auch hier war er kein Diplomat. Unbekümmert um allen Autoritätenglauben, der heute mehr denn je seine ungesunden Blüten treibt, ging er seine eigenen Wege, rastlos arbeitend und forschend. Ein endgültiges Urteil über seine Wettertheorien zu fällen, wird heute wohl niemandem einfallen.

„Gutes gewollt, mit Vertrau'n und Beharrlichkeit, führet zum Aus-

gang!“ Wenn dieses Dichterwort bei Marti auch nicht in allen Teilen zutrifft, wenn ihm die allgemeine Anerkennung auch nicht in dem Masse zuteil wurde, wie er es verdient hätte, so werden auch seine Gegner zugeben müssen: Mit Marti ist ein ganzer Mann ins Grab gesunken. An uns aber, seinen Freunden und Kollegen, liegt es, sein Andenken zu ehren, indem wir in seinem Sinn und Geiste weiterarbeiten am Wohl der Schule und am Wohl des Lehrerstandes. B.

† Friedrich August Brand

gew. Lehrer in Matzwil.

Unter das neue weisse Leichentuch des Winters wurde Samstag den 19. November im Friedhof zu Dettligen, auf der herrlichen Höhe des Frienisberges, ein braver Lehrer zur ewigen Ruhe gebettet, ein Lehrer, der ein kurzes Wort der Erinnerung verdient.

Lehrer Brand, geb. 1851, machte in weitem Kreisen nicht viel von sich reden, sondern gehörte zu den stillen Naturen, die nur etwa in engem Freundeskreise auftauchen. Familie und Schule gehörten ihm ganz an. Voll Wärme und Begeisterung erteilte er seinen Unterricht und zeigte namentlich auch stets ein liebevolles Verständnis für die Schwachen. Und so exakt er jede Schularbeit, die Aufsatzkorrektur, alle schriftlichen Arbeiten verlangte, so genau fertigte er die Protokolle der Gemeindebehörden aus, machte er die Gemeinderechnungen. In mannigfachen Stellungen leistete er der Gemeinde viele schätzbare Dienste; er war ein vortrefflicher Berater und Sekretär verschiedenster Kommissionen.

Er war auch, seinem ganzen Wesen entsprechend, ein bescheidener Arbeiter, der für seine Arbeit nicht in erster Linie nach klingender Münze fahndete, dafür aber in seinem frühern Wirkungskreise wenig Dank erntete. Um so mehr hat es ihn gefreut, dass seine Tätigkeit in seinem neuen Wirkungsorte gewürdigt wurde, und diese Tatsache bildete für ihn eine grosse Freude, ein Belebungsmoment. Hier genoss er auch die ungeteilte Achtung und Anhänglichkeit von Eltern und Kindern.

Ein schöner Tod ward ihm beschieden. Am Montag stund er noch mitten unter den Schulkindern; am Dienstag schlummerte er sanft in den ewigen Schlaf ein. Fürwahr, ein ideal gedachter Abschluss eines arbeitsreichen Lebens.

Eine grosse Zahl von Freunden, Behörden, Eltern und die ganze Schülerzahl erwiesen dem Lehrer die letzte Ehre, und das schöne Charakterbild wurde von verschiedenen Rednern gezeichnet und gewürdigt. Lieber entschlafener Freund und Kollege: Die Erde sei dir leicht! E. K—r.

Schulnachrichten.

An die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins. (Korr.) In der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ wird mitgeteilt, dass mit Ablauf dieses Jahres die vierjährige Amtsdauer zu Ende gehe, und dass daher Vorort, Zentralvorstand und die Delegierten neu zu wählen seien. Nun hat man gefragt, wer die Vorschläge machen solle. Darauf können wir antworten, dass dazu jedes Mitglied des S. L. V. das Recht hat. Ob die Vorschläge von einzelnen oder von einer Anzahl von Lehrern oder Lehrerinnen ausgehen, fällt nicht in Betracht. Die Urabstimmung entscheidet, welche von den vorgeschlagenen gewählt werden, und zur Wahl erhält jedes Mitglied des S. L. V. einen Stimmzettel ins Haus. Die Vorschläge sind einzureichen an Herrn R. Hess, Wytikonstrasse 86, Zürich IV, oder an die Redaktion der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“, Herrn Fritschi, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. Der Termin zur Einreichung von Vorschlägen ist in der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ allerdings festgesetzt auf den 3. Dezember, und so kommen wir mit unserer Mitteilung fast zu spät. Indessen kann mit Sicherheit darauf gezählt werden, dass Vorschläge, die nachher, wohlverstanden in kürzester Zeit nachher, z. B. am 4. oder 5. Dezember, eingehen, noch berücksichtigt werden, so dass also noch genügend Zeit zur Verfügung steht. Verspätete Vorschläge könnten nicht mehr in Betracht fallen, weil die rechtzeitig eingelangten dann wohl schon gedruckt wären.

Die Angaben über den jetzigen Vorort, den Zentralvorstand und die Delegierten findet man auf Seite 240 und 238 des Lehrerkalenders für 1910/11. Von den auf Seite 238 genannten Delegierten haben drei eine Wiederwahl abgelehnt. Es sind dies die Herren Sekundarlehrer Jordi in Kleindietwil, Dr. Böschenstein in Bern und Würgler, früher Lehrer in Meiringen. Da indessen die Zahl der bernischen Mitglieder des S. L. V. abgenommen hat, so haben wir nicht mehr 14, sondern nur 13 Abgeordnete zu wählen, und da haben ein paar Lehrer, die sich über die Angelegenheit besprachen, geglaubt, die Herren Jungi, Sekundarlehrer in Langenthal, und Junker, Rektor in Delsberg, vorschlagen zu sollen. Aber, wie gesagt, anderweitige Vorschläge, auch zur Ersetzung der „Bisherigen“, haben ganz das gleiche Gewicht.

Musikalisches. Die „Bernische Musikgesellschaft“ veranstaltet auf Dienstag den 6. Dezember nächsthin ein Extrakonzert mit einem ausgewählten Programm. Wir gestatten uns daher, die Musikunterricht erteilende Lehrerschaft darauf aufmerksam zu machen und sie zu ermuntern, die nachmittags um 2 Uhr beginnende Hauptprobe (für Ausweiskarteninhaber zu reduziertem Eintrittspreis) zu besuchen, um so mehr, als neben dem grossen Orchester auch der Cäcilienverein und der grosse Violinvirtuose Professor Henri Marteau aus Berlin mitwirken.

Programm: 1. Symphonie Nr. 1 in C-moll von Joh. Brahms. 2. Konzert für Violine und Orchester von L. v. Beethoven. 3. Chaconne für Violine, von J. S. Bach. 4. „Schicksalslied“ (von Hölderlin) für gemischten Chor und Orchester, von Joh. Brahms. s.

Die Theatersaison auf dem Lande hat schon wärschaft eingesetzt. Man spürt von der Notlage wenig oder nichts; denn in den Berichten steht fast immer, der Besuch sei gut gewesen. Wenn die „Blechlmusik“ gut spielt, so ist das den Spielenden recht wohl zu gönnen für ihre Opfer an Zeit und geistiger Arbeit. Den ethischen Nutzen, die Fortbildung, muss sich natürlich jeder selber

ziehen, und ich bin überzeugt, dass die Lehrer als Spielleiter gewiss ein nicht geringes Stück Arbeit dransetzen, denselben zu vermitteln. Wenn das nicht der Fall ist, dann werte ich die Theateraufführungen keinen hölzigen Batzen und ihr volksbildnerischer Wert ist leere Phrase. Ich wenigstens lese meinem Verein regelmässig ein Kolleg über den Zweck des Stoffes bei der Auswahl und bei der Vorbereitung, damit jeder seine Rolle denkend lerne. Dabei wärmt mich ein Gefühl der Hochachtung für unsere Dichter unter den Berufsgenossen, wie Leuenberger, Grunder und Heimann. Vom erstern ist letzthin wieder ein Opus erschienen und an dieser Stelle schon angekündigt worden: „Die Schenke zum grauen Wolf.“ Mit Befriedigung habe ich die dramatische Bearbeitung der Bitterschen Novelle gelesen. Viel lebhaftere Handlung ist darin enthalten, und gerade deswegen wird die Arbeit gewiss ihren Weg finden zu den ländlichen Bühnen. Das Landvolk wünscht vornehmlich Handlung und der Denkende selbstverständlich auch psychologische Folgerung. Wo die fehlt, ist alles „Schwumm“. In den Dörfern draussen wird im allgemeinen nicht Kritik geübt an Sprache und Anlage einer Dichtung. Die Hauptfrage bleibt gewöhnlich: Ist's schön und verständlich? Sie basiert auf einem natürlichen Rechts- und Kunstgefühl. Dem bäuerlichen Zuschauer sind Rolle und deren Darsteller eins und dasselbe. Und in allen dramatischen Sachen der genannten Dichter findet das Publikum seine Rechnung. Ich bin sicher, dass dies auch bei Leuenbergers „Schenke zum grauen Wolf“ eintreffen wird. Es sei hiemit bestens empfohlen, nicht bloss aus kollegialischen Gründen. Sch.

Adelboden. (Korr.) Kaum begann die Schlittelsaison, so hat hier schon ein zwölfjähriger Knabe beim Schlitteln einen Arm gebrochen, und ein anderer wurde überfahren, dass er vom Platze weggetragen werden musste; doch scheint er nicht gefährlich verletzt zu sein. Es ist daher jedenfalls ganz am Platze, gleich im Anfang die Schüler allgemein daran zu erinnern, dass es sehr nötig sei, immer die gehörige Vorsicht walten zu lassen. Sie denken selber gewöhnlich kaum daran.

* * *

Jura. (Communiqué). Les délégués des synodes libres du jura bernois, dans leur réunion du 27 novembre à Delémont, après avoir entendu le rapport de leurs représentants au Comité cantonal, Mlle Piquerez, institutrice à Boncourt, et M. Alb. Baumgartner, instituteur à Bienne, au sujet du conflit Schläfli-Tröesch, les ont confirmés à l'unanimité dans leur charge en les remerciant pour les services rendus et surtout en regrettant les attaques injustes dont ils furent l'objet.

Au nom des délégués,

Le président: P. Chausse, inst.

Le secrétaire: Jos. Marer, inst.

* * *

Neuchâtel. Les conférences officielles de districts du corps enseignant auront lieu du 3 au 10 décembre prochain. L'ordre du jour comporte essentiellement la discussion des meilleures méthodes pour enseigner l'orthographe et le vocabulaire.

Literarisches.

An den Gletscherbächen. Erzählungen von J. Jegerlehner. Bern, A. Francke, 1911. Broschiert Fr. 4.80, gebunden Fr. 6.—.

J. Jegerlehner, der ausgezeichnete Kenner und Freund des Walliser Landes und Volkes, hat bei der Begrüssung der Walliser Schützen am letzten Schützenfest diese unsere Miteidgenossen geschildert als ein Volk, „das nicht viel anderes kennt, als die redliche Arbeit, das jahrein, jahraus heiss ringen muss mit den Naturgewalten und das doch mit tausend zähen Fasern an dem sterilen Heimboden hängt und auf seine Weise froh und glücklich ist und darum unsere Achtung und Liebe verdient“. Und wenn in nicht ferner Zeit die Lötschbergbahn „um die Ecke von Gampel herumfährt und das Rhonetal mit seinen fruchtbaren Halden, den hängenden Wäldern, den grünen Alpen und den strahlenden Firnen in der hellen Walliser Sonne erglänzt, da wird mancher mit staunenden Blicken die Pracht dieses Landes in sich aufnehmen“.

Das neue Novellenbuch „An den Gletscherbächen“ ist nun eine Austüfung dieser allgemeinen Charakteristik von Land und Volk im einzelnen, indem uns die Leute bei ihrer Arbeit und bei ihren Festen, in ihren Freuden und Leiden vorgeführt werden. In der Erzählung „Der Goldbrunnen“ z. B. wird ein verbummelter fremder Student „in dieser reinen Höhenluft und unter diesen tüchtigen Menschen allmählich so ernüchtert, dass er mit Schrecken erkennt, in welchen Tiefen des Blödsinns der Mensch bisweilen herumirrt“, dass man „das Gold und den Himmel verdienen muss“ und dass er sich nun alle Mühe gibt, „sich von den Schlacken einer ungesunden Verfeinerung zu reinigen“. — In der Erzählung „Im Grächwald“ will es einem Mädchen nicht gelingen, „sein Glück in der Ehe, in der Gatten- und Mutterliebe“ zu finden; aber nach schwerem Kampfe sagt es sich: „Die Welt ist gross und weit; kann daneben nicht noch ein anderer Weg hinauf zum Glücke führen?“ Mit der Kraft, die verzichten gelernt hat, will es ihn suchen, und als es ihn gefunden, „trat ihr voll und klar ins Bewusstsein, dass auch aus dem tiefsten Seelenelend immer noch ein Weg aufwärts führt in Licht und Sonne, und Worte des Dankes drängten sich auf ihre Lippen“. — Der Raum erlaubt es nicht, den Inhalt der andern vier Erzählungen auch nur anzudeuten, und wir schliessen mit der verdienten warmen Empfehlung des Buches.

P. A. Sch.

Briefkasten.

J. Sch. in S. Leider nein! Aber du bekommst es wohl auf der Unterrichtsdirektion. Gruss!

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 3. Dez. von 4—6 Uhr Probe für gemischten Chor I (Brahms).
Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 3. Dez. 1910, nachm. 1½ Uhr, im Gemeindesaal, Burgdorf.

Neue und bisherige Mitglieder werden zu zahlreichem Erscheinen höflich eingeladen.
Der Vorstand.

Versammlung der Amtssektion Burgdorf des B. L. V., Donnerstag den 8. Dez. 1910, nachmittags 1½ Uhr, im Kasino in Burgdorf.

Traktanden: Wahl eines Vorstandsmitgliedes, 2. Neuordnung des Naturalienwesens (Befererent: Herr Grossrat K. Bürki, Lehrer in Oberbalm). 3. Reorganisation der Lehrerinnenbildung (Referentin: Frl. Dr. Graf, Seminarlehrerin in Bern). 4. Fortbildungsschule und Rekrutenprüfung (Referent: Herr Schulinspektor E. Dietrich). 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Unvorhergesehenes.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wegen Abwesenheit der Turnleitung fällt die Übung vom 3. Dezember aus. Um aber unsere Mannschaft nicht der körperlichen Übung zu entfremden, wird von 2 Uhr an im Stadtbachgarten gekegelt. Im weitem wird der Besuch der Schülervorstellung, abends 8 Uhr im Monbijou, bestens empfohlen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Sonntag den 3. Dez. 1910, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen. (Hauptprobe;)

Konzert, Sonntag den 4. Dez., nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Kirche zu Biglen. Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Versammlung, Mittwoch den 7. Dez. 1910, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Bahnhof, Schönbühl.

Verhandlungen: 1. Referat von Herrn Seminardirektor Grütter in Hindelbank über Reorganisation der Lehrerinnenbildung. 2. Referat von Fr. Schaad, Fraubrunnen, über Revision des Arbeitsschulgesetzes. 3. Ergänzung des Vorstandes. 4. Bezug der Mitgliederbeiträge. 5. Verschiedenes.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

An die **gemischte Schnle Gammnen** (Amt Laupen) wird bis Ende Semester ein

Lehrer oder eine Lehrerin

gesucht.

Schulkommission Ferenbalm.

Ein Alpensohn in deutschen Landen

oder Uli, der Bauer

Eine prächtige Geschichte. Fein gebunden zu Fr. 1.25, zu beziehen beim Verfasser Pfarrer Wyss in Muri bei Bern.

Schulhefte • Schulmaterialien

Billige Preise. liefert prompt und in vorzüglicher Qualität Billige Preise.

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

Muster und Kataloge gratis.



Empfehlenswerte Neuerwerbungen für den Privatbesitz des Lehrers und für jede Volksbibliothek

J. Bührer, Kleine

Skizzen von kleinen Leuten.

Broschiert Fr. 2.50, gebunden Fr. 3.50.

„Herber ist die Kunst des Schweizers J. Bührer, dessen Sammlung „Kleine Skizzen von kleinen Leuten“ viel mehr gibt, als der schlichte Titel erwarten läßt. Er strichelte seine Bilder aus dem Leben nicht leicht dahin; bei vielen fühlt man, wie schwer sie sich aus seinem Innern emporhoben und wurden was sie sind: starke, fest um-

rissene Holzschnitte. Und ob sie manchmal auch etwas Hartes haben — das Leben ist auch hart, daran kann alle Schönfärberei nichts ändern. Es lebt Kellerscher Geist in diesem Buche, und wie man die Gestalten des großen Schweizers nicht vergißt, so kann man auch die gut gezeichneten Menschen Bührers nicht vergessen; besonders unter den Frauen ist manche, die zum Greifen lebendig dasteht.“

„Leipziger Illustr. Ztg.“

Simon Gfeller, Heimisbach

Bilder und Bigäbeheite-n-us em Puraläbe.

Broschiert Fr. 4.80, gebunden Fr. 5.80.

Ein herrliches Buch, das in keinem Berner Hause fehlen sollte! „Wer den ganzen Reichtum, die überreiche Plastik, die Schmiegsamkeit und Formbarkeit eines Dialektes

kennen will, der so unmittelbar aus der Bauernerde, aus der Bauernarbeit herausgewachsen ist, wie das Emmentaler Berndeutsch, der muß zu Gfellers Buche greifen. Hinter der Sprache dieses „Heimisbach“ steckt dann allerdings noch eine Persönlichkeit, deren goldener Humor alle Dinge überstrahlt wie die Sonne an einem klaren, hellen Septembertag.“

Dr. H. Bracher.

O. v. Greyerz, Bärnerlüt

Bernische Lustspiele. Gebunden Fr. 5.—.

Mit dramatischer Lebendigkeit stellt der Dichter uns in seinen Lustspielen den Stadtberner aller Stände und Alter vor Augen. Nicht nur auf der Bühne, auch vorgelesen sind

diese Stücke von durchschlagender Wirkung. In seiner heimeligen Druckausstattung wird das Buch mit seinem köstlichen Inhalt überall, wo es hinkommt, Freude bereiten.

J. Jegerlehner, An den Gletscher-

bächen. — Erzählungen. — Broschiert Fr. 4.80, gebunden Fr. 6.—.

„Der ganze Zauber der Alpenwelt ist in Jegerlehners Erzählungen „An den

Gletscherbächen“ lebendig. Und so beredt und kundig schildert der mit den Märchen und Sagen aus dem Wallis, wie sie die Sennen am Herdfeuer erzählen, innig vertraute Verfasser von der Schönheit seiner Berge, von dem Summen und Singen, wenn sich der Glockenschall der heimkehrenden Kühe verwebt in das Geläute der Kirchenglocken, vom weichen Duft solchen Abendfriedens, daß aus diesen Seiten unwillkürlich weihewolle Stimmung zum Leser überströmt. Erhoben und dankbar legt man das Buch beiseite.“

Rolf Müller in „Tägl. Rundschau“.

C. A. Zoosli, Üse Drätti

Mit Hewgeli vom A. Lincä. Brosch. Fr. 4, geb. Fr. 5.

„Man muß nicht manche Seite von Zooslis neuem Buch umgeschlagen haben, so weiß man, daß hier einer redet, der von Bauernart etwas zu sagen hat, ja, der wie kaum ein

zweiter aus dem Vollen schöpft. Es ist kein Leben mit großen Leidenschaften und Schicksalen, das sich vor uns abspielt; es ist das kleine Leben eines Kleinen mit allen seinen Nöten und Sonnenblicken, eines Bescheidenen, der sich durch nichts Besonderes von seiner Umgebung abhebt, der aber dabei „gar gruusam e churzwoylige Mändu gsi isch un e gäbige derzue, wo nie het lah d'r Couer hange-n-es het ihm möge ga wi's het wewe“.

A. Huggenberger i. d. „Thurg. Ztg.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. — Verlag von A. Francke, Bern.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber, A.-G., Nürnberg,**

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	8eck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! **Johann Faber „Vulcan“** Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinsten Zeichenstift in 15 Härten
40 Cts.

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

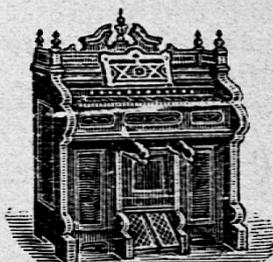
250 Gesangvereine

fürten m. **Fidelen Studenten**, kom. Szenen für Damen, auf. Neu erschienen: Ital. Konzert für gem. oder Töchterchor. Zur Auswahl: **Couplets, Humoristika**, Chorlieder, Klavier- und Violinmusik. Empfehle m. kompl. **Schülergeigen** für 24 u. 28 Fr.; **Konzertgeigen** für 30 u. 38 Fr. — Saiten.

Hs. Willi, Lehrer, Gham (Zug).

Pianos,

beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600. — an. **Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 55. — an. — **Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten**, in besten Qualitäten; billigste Preise.



Fr. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

➡ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ⬅



Theaterstücke

➡ **Couplets**, in grosser Auswahl. ➡
Kataloge gratis. — Auswahlendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

**Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore**

Blätter zum Weiterstudium fremder
Sprachen.

Gratis-Probehefte für Französisch, Engl. oder Italienisch durch den
Traducteur-Verlag, La Chaux-de-Fonds 29 (Schweiz).

Spezialgeschäft für
Mal- u. Zeichnen-Utensilien u. Liebhaberkünste

J. Tschanz-Roder

Kornhausgalerie — **Bern** — Kornhausgalerie

Reichhaltige Auswahl in

Öl-, Aquarell-, Tempera- und Porzellanfarben. Tusche. Pinsel.
Studienkasten für Künstler und Schüler. Blocks. Skizzenbücher.
Feldstühle. — Staffeleien.

Lehrbücher für Öl-, Aquarell- und Pastellmalerei,
Landschaftszeichnen und Modellieren.

Günstige Bezugsquelle für

Jugend- und Volksbibliotheken

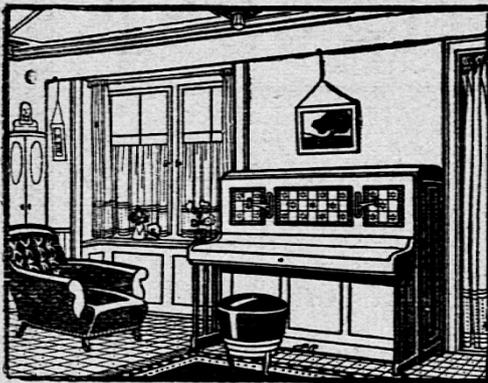
Mein Lager enthält fortwährend gediegene **Volks- und Jugendschriften**, wie auch **Werke aus den verschiedenen Wissenschaften**, die infolge von Gelegenheitskäufen billig abgegeben werden können. — Bibliotheken gewähre bei einem Bezug von **Fr. 20 Rabatt**. — **Günstige Bedingung** bei Neueinrichtungen von Bibliotheken. — **Kataloge gratis und franko**.

Berner Antiquariat und Buchhandlung J. BÄNZIGER (vorm. Moser-Bänziger)

Amthausgässchen — **BERN** — Amthausgässchen.

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines



Pianos oder **Harmoniums**

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Theatergesellschaften

beziehen ihre zu Aufführungen nötigen **Kostüme, Requisiten** usw. am vorteilhaftesten durch das **Kostüm-Verleihinstitut** von

A. Häfeli-Marti, Solothurn.

Flotte, saubere Kostüme. — Billige Preise. — Prompte Bedienung.

Maskenkostüme, sowie alle Arten **Larven** und **Lärmartikel, Fahnen, Flaggen** in reichster, feinsten Auswahl.

Berner Seminarblätter

Monatsschrift für Schulreform

Herausgegeben von Dr. **Ernst Schneider**, Seminardirektor, in Verbindung mit Dr. **A. Schrag**, Sekundarschulinspektor, Bern, und Prof. Dr. **O. Messmer**, Seminarlehrer, Rorschach.

Die Dezember-Nummer erscheint in den nächsten Tagen in wesentlich erweitertem Umfange, geschmückt mit einer Reihe von Illustrationen bedeutender Künstler, in einem besondern Umschlag (Zeichnung von Dr. E. Geiger, Maler, Bern), als

Weihnachts-Ratgeber

zum Preise von **60 Rp.** Das Heft wird auch im Buchhandel erhältlich sein; es wird Eltern, Lehrern und Schulbehörden bei der Wahl von Weihnachtsgeschenken ein willkommener Berater sein. Bestellungen können schon jetzt aufgegeben werden

:: :: :: :: :: :: an den :: :: :: :: :: ::

Verlag Dr. Gustav Grunau, Bern.